

151.
152.
153.
154.
155.
156.
157.
158.
159.
160.
161.
162.
163.
164.
165.
166.
167.
168.
169.
170.
171.
172.
173.
174.
175.
176.
177.
178.
179.
180.
181.
182.
183.
184.
185.
186.
187.
188.
189.
190.
191.
192.
193.
194.
195.
196.
197.
198.
199.
200.

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau
Druck und Verlag:
Th. Rischhölzel, Hachenburg.

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Rischhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Erzählt an allen Werten.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 10. Dezember 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechspaltige Zeile 10 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

„Die Regierung soll führen.“

Sächsische konservative Forderungen.
Dresden, 9. Dezember.

In der Jahresversammlung der konservativen Landesvereine des Königreichs Sachsen wurde über die Affäre Zabern verhandelt. Der Führer der konservativen Partei, Dr. Mehnert, formulierte den Standpunkt der sächsischen Konservativen wie folgt:

„Die Aufführung des Reichstags ist ein Skandal, den wir in Deutschland noch nicht erlebt haben. Die Politik der Reichsregierung ist nichts als eine Politik der Schwäche. Also weg damit! Das Volk lehnt sich nach einer Regierung, die nicht bloß eine Regierung heißt, sondern auch eine ist. Die Regierung soll führen und nicht leiten. Undes geführt werden von den Linken der Linken. Dem Kaiser wünschen wir nur einen tapferen Mut und unbedingte, furchtlose Räte, die nicht erst fragen: Was wird der Reichstag dazu sagen?“

Aus der Versammlung scholl dem Redner einhelliger Beifall, und mehrere andere Redner gaben in ähnlicher Richtung ihren Meinungen bestimmten Ausdruck.

König Georg von Griechenlands Mörder. Sonderbare Enthüllungen.

Athen, 9. Dezember.

Man erwartet hier von Tag zu Tag, daß in der kommenden Enthüllung über die Ermordung König Georgs Saloniki gemacht werden. Nach Zeitungsmeldungen wird es sich darum handeln, daß ein Augenzeuge des Attentats, ein Offizier Sismanis, behauptet, der Mörder des Königs sei nicht der verhaftete und später verurteilte Skinas, sondern ein freundlich aussehender, bieder Herr, der unter dem Namen der acht Personen befand, die in der Verwirrung am Tatort von der kretischen Polizei verhaftet und sofort begraben wurden. Vulgarische Gerüchte sollen das Komplott geschildert und die Ausführung haben.

Streikluft der englischen Postbeamten.

Zwangslage der Regierung.

London, 9. Dezember.

Das Streikfieber, das zurzeit in verschiedenen englischen Berufsarten herrscht, scheint in bedrohlicher Weise auf den Postbetrieb überzugreifen zu wollen.

In einer Versammlung in Leicester lehnten die Post-, Telegraphen- und Telefonbeamten es zwar ab, sich mit den streikenden Transport- und Bergarbeitern zusammenzuschließen, beschloßen aber, auf eigene Faust vorzugehen. Das Syndikat der Post-, Telegraphen- und Telefonangestellten war dafür, ihre Sache allein durchzuführen und eine Lohnsteigerung des gesamten Handels, Verkehrs und der Industrie des Landes herbeizuführen.

Der Generalpostmeister wandte sich inzwischen an die Regierung der freiwilligen Territorialarmee, um im Falle die der Armee angehörigen Post- und Telegraphenbeamten in Dienst nehmen zu können. Die in Frage kommenden Armeeangehörigen aber beantworteten die Maßnahme mit der Anmeldung ihres Austritts aus der Armee, falls der Streik ausbricht. Etwa 120.000 Telegraphen- und Postbeamte sind bereit, sofort in den Streik zu treten, der aber wohl nicht ausbrechen wird, da die Regierung bei der schwierigen Lage wahrscheinlich die Forderung der Lohnsteigerung von 15 Prozent bewilligen muß.

fürst Bismarcks Schatten.

(Politische Ausgrabungen.)

In den großen Zeiten des Werdens, in denen Deutschland aus dem Größten hervorgeht, erst herausgehoben wurde, hat Bismarck mit allen Mitteln gearbeitet. Er hat gegen sich eine Welt von Feinden. Er wußte aber, daß seine Freunde zu finden. Keiner seiner Nachfolger, der allein vielleicht vom Fürsten Bismarck, hat es verstanden, angesehen oder auch nur geschätzt. Die meisten in den Dienst seiner Gedanken zu stellen. Die „Grenzboten“, die unter Gustav Freytag und nach ihm durch außerordentliche Verbreitung erlangt hatten, die Berliner „Preussischen Jahrbücher“, in denen der Reichsminister v. Treitschke seine hundertfachen Aufsätze, hielten gegenüber einer häufig verblendeten öffentlichen Meinung an der Politik des Fürsten Bismarck fest. Es ist vielleicht nur noch ein Abglanz jener großen Tage, in denen diese Zeitschriften sich sonnen. In der einen, den „Jahrbüchern“, findet man aber noch hin und wieder Artikel, die mehr als Eintagswert besitzen. Der Herausgeber, Professor Delbrück, gehört jedenfalls zu den Männern, die etwas erlebt haben; er war Erzieher im Hause des Kaisers Friedrich und hat auch späterhin mit seinen interessanten Persönlichkeiten verkehrt, wenn er nicht selber nicht in den Bannkreis des Gewaltigen, des Fürsten Bismarck, getreten ist.

Eine Anzahl früherer Artikel seiner Zeitschrift, überliefert und ergänzt, hat Delbrück jetzt in Buchform herausgegeben; aus diesem Material wird das „Verblüffendste“ einer Voranzeige für die Presse veröffentlicht: die Geschichte der innerdeutschen Politik von 1890, die die Entlassung Bismarcks vorantreibt. Das ist, kurz an-

gesprochen, etwa folgendes: Der Kanzler lag nun damals einer kompakten gegnerischen Mehrheit im Reichstage gegenüber. Zentrum, Freisinn, Sozialdemokratie. Nachdem erst vor wenigen Jahren, 1887, das Parlament aufgelöst worden war und die „Septennatswahl“ das Volk bis in die Tiefen aufgerührt hatte, wollte der Kanzler nicht den gleichen Versuch von neuem machen. Der Gedanke aber, mit diesem Reichstag weiter zu regieren, war ihm unerträglich, denn er hätte sich in völlige Abhängigkeit begeben, hätte den Führer des Zentrums, den Abgeordneten Windthorst, als maßgebendsten Mann anerkennen müssen. Später geschah dies doch; der Abgeordnete Dr. Lieber wurde widerspruchsfrei von der öffentlichen Meinung „Reichsagent“ genannt. Aber Bismarck hatte den Kulturkampf hinter sich, er hätte also seine Persönlichkeit verleugnen müssen. In dieser Lage tauchte in dem Fürsten Bismarck der Gedanke auf, das Reichstagswahlrecht sei „der größte Fehler seines Lebens“, und dieser Fehler müsse wieder gutgemacht werden. Delbrück führt als Zeugen dafür den konservativen Abgeordneten v. Hellendorff an, dem der Fürst Bismarck sein Herz ausgeschüttet haben sollte. Und wie wollte Bismarck das machen? Delbrück sagt: Der König von Preußen sollte die Kaiserkrone niederlegen, dann sollten die deutschen Fürsten sofort wieder einen neuen Bund mit genau der alten Reichsverfassung schließen, nur — ohne Reichstagswahlrecht.

Ähnliches ist schon wiederholt behauptet worden. Fürst Bismarck selbst, das müssen wir hinzufügen, hat in den letzten Jahren seines Lebens gelegentlich, derartige Staatsstreichsplane gehabt zu haben. Wohl aber glaubte er, nicht ohne Ausnahme gegen die Sozialdemokratie auskommen zu können; die wollte er aus dem Reichstag hinausheben. Aus diesem Grunde wäre es ihm recht gewesen, wenn der Umsturz sich auf der Straße gezeigt. Niederschlagen und ein Ausnahmegegesetz schenkt! Das wäre dann die Parole gewesen. Die Politik Kaiser Wilhelm von 1890, die Einberufung der internationalen Arbeiterkonferenz, drohte alles das zu durchkreuzen, denn sie mußte doch die Arbeiterwelt beruhigen. Daher versuchte Fürst Bismarck, was Delbrück nicht mitteilt, sogar auf Umwegen, mit Hilfe der französischen Botschaft, die Konferenz zu vereiteln. In demselben Sinne hielt er dem Kaiser Vortrag und versuchte, ihn für eine Gewaltspolitik zu gewinnen. Kaiser Wilhelm II. wählte aber den Weg des Friedens mit seinem Volk; er wünschte nicht, daß Straßenkämpfe provoziert würden, sondern daß die Sozialreform fortgesetzt werde. Damit war die Kluft zwischen Kaiser und Kanzler aufgetan, die dann bald zu ihrer Trennung führte. Aus dem Staatsstreich aber wurde nichts: der Kaiser setzte sich als Hüter der Verfassung durch.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Verhandlung gegen die Zaberner Rekruten, die ursprünglich am Dienstag vor dem Militärdivisionskriegsgericht in Straßburg i. E. stattfinden sollte, ist um zwei Tage verschoben worden. Es handelt sich um sechs Rekruten, die beschuldigt sind, die bekannten Äußerungen des Leutnants v. Porstner in die Öffentlichkeit gebracht zu haben. Die Anklage lautet auf Insubordination und Zuwiderhandlung gegen einen dienstlichen Befehl. — In übrigen ist die Anordnung des Generalkommandos, wonach die einkassierten Rekruten des 15. Armeekorps seinen Weihnachtserurlaub erhalten sollen, auf kaiserlichen Befehl rückgängig gemacht worden.

+ Von Werbern für die Fremdenlegion, die in der Reichslande ihr Unwesen treiben sollen, ist lebhafte mehr-ach in der Presse die Rede gewesen. Hierzu erklärt nun die eisenlothringer Regierung folgendes: Gegenüber Meldungen norddeutscher Blätter, daß eine behördliche Untersuchung das Vorhandensein einer ausgedehnten Organisation von Helfershelfern für die Anwerbung zur französischen Fremdenlegion in den Reichslanden erwiesen habe, sei ausdrücklich betont, daß eine derartige Organisation in den Reichslanden nicht ermittelt wurde. Die ganze in der Presse an die Meldung geknüpfte Schilderung von der Borneahme mehrerer Verhaftungen usw. beruht somit nicht auf Wahrheit.

+ Ein Antrag auf Änderung der Reichsverfassung, ist von den Sozialdemokraten eingebracht worden. Darin wird verlangt, daß der Kanzler dem Reichstage vorant- wortlich sei und er entlassen werden müsse, wenn es der Reichstag fordere. Ferner soll zur Kriegserklärung auf die Zustimmung des Reichstages erforderlich sein. Endlich wird für den Reichstag das Recht verlangt, behufs In- formation Kommissionen zur Untersuchung von Tatsachen zu ernennen.

Nordamerika.

+ Das Frauenstimmrecht scheint auch bei den leitenden Stellen der Vereinigten Staaten keinen Beifall zu finden. Präsident Wilson empfing nämlich eine Abordnung der amerikanischen Frauenrechtsvereinigung, die verlangte, er solle dem Kongress in einer besonderen Botschaft die Gewährung des Stimmrechts an die Frauen empfehlen. Wilson erklärte, er könne das Frauenstimmrecht nicht be- stätigen, da es nicht im demokratischen Programm stehe. Er wolle jedoch die Bildung eines Kongress-Ausschusses zur Prüfung der Frage beantragen.

Kanada.

* Die kanadische Regierung hat ein Einwanderungs- verbot erlassen. Durch diese Verfügung wird die Ein- wanderung von Handwerkern und Arbeitern nach der Provinz Britisch-Kolumbien bis zum 31. März nächsten Jahres verboten, weil der dortige Arbeitsmarkt überfüllt ist. Die Verfügung richtet sich gegen keine bestimmte Rasse und Nationalität, aber die neuerliche Agitation gegen die Zulassung von Indern hat den Anstoß dazu ge- geben.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 9. Dez. Die beiden Häuser des Preussischen Landtages werden auf den 8. Januar einberufen werden.

Salona, 9. Dez. Das offizielle Organ der provisorischen Regierung Albaniens berichtet, daß Prinz Wilhelm zu Wied Mitte Januar in Salona seinen Einzug halten würde. Die notwendigen Vorbereitungen würden bereits getroffen.

Washington, 9. Dez. Nach weiteren Erkundigungen ist die gestern angekündigte Verfügung des Auswärtigen Amtes auf deutsche Episkopien, Weizen und Mehl bisher nicht ergangen.

Deutscher Reichstag.

(185. Sitzung.)

CB. Berlin, 9. Dezember.

Stimmungsbild.

Die Neugierigen wie die Besserwisser haben Unrecht behalten; die Neugierigen, die für heute etwas Außer- ordentliches erwarteten, und die Besserwisser, die allerlei über die Absichten der Reichsregierung tuschelten. Als wäre nichts vorgefallen, ergreift der Reichskanzler bei Beginn der Sitzberatung das Wort; als wäre nichts vor- gefallen, ließ die äußerste Linke ihn reden und aus- reden.

Kühl und ruhig schilderte der Kanzler die auswärtige Lage, erst am Schluss vom Beifall der Rechten begleitet. Der erste Redner aus dem Hause, der sozial- demokratische Abg. Scheidemann, suchte und fand freilich andere Töne. Er griff auf das am Donnerstag dem Reichskanzler erteilte Mißbilligungsvotum des Hauses zurück und forderte entweder den Rücktritt des Kanzlers oder die Ablehnung seines Etats wie des Etats des Kriegsministers. „Um ihrer Sünden willen“ in der Affäre Zabern. Allein der Angegriffene erwiderte sofort: Der Vorredner habe die Sachlage verstanden. Ein Mißbilligungsvotum solle und könne nicht den Reichs- kanzler treffen, könne ihn erst recht nicht zum Rücktritt zwingen. Ernennung und Entlassung eines Ministers liegen nicht in der Hand des Reichstages, sondern aus- schließlich in der Macht des Kaisers. Und als der Reichs- kanzler mit dem Ausdruck der Zuversicht geschlossen hatte: das deutsche Volk würde nicht dulden, daß kaiserliche Ent- scheidungen unter sozialdemokratischen Zwang gestellt würden, ertönte lauter Beifall von rechts bis in die Reihen der Nationalliberalen. Erst der nächste Redner aus dem Hause, der Zentrumsführer Dr. Spahn, hielt die erste tatsächliche Rede zum Etat.

Sitzungsbericht.

Da heute die große Rede des Reichskanzlers zu er- warten ist, sind das Haus und die Tribünen wieder stark besetzt. Am Bundesratsstische haben der Kanzler und fast sämtliche Staatssekretäre Platz genommen. Zunächst kommen jedoch erst

kurze Anfragen.

Auf eine Anfrage des Abg. Baffermann (natl.) betreffend Petroleumkonzessionen an englische Unternehmer in Arabien, Syrien usw. erklärt Staatssekretär v. Jagow: Die Meldungen sind nach meiner Information unrichtig. Dagegen schweben Verhandlungen mit einer deutschen und einer englischen Interessengruppe über den Erwerb solcher Konzessionen, namentlich in Mesopotamien. Über die Einzelheiten dieser schwebenden Verhandlungen kann ich noch nichts mitteilen.

Der Abg. Baffermann fragt ferner über das russisch- chinesische Abkommen betreffend die äußere Mongolei an. an. Staatssekretär v. Jagow: Die dem Deutschen Reich für seinen Vertrag mit China vom Jahre 1861 zustehende Mißbegünstigung ist gewahrt.

Auf eine Anfrage des völksparteilichen Abg. Gunkel betreffend Änderung des § 33 der Reichsgewerbeordnung (Schankkonzessionen) erklärt der Ministerialdirektor Caspar: Ein solcher Entwurf ist ausgearbeitet. Die Angehörigen des Gastwirts-gewerbes sind vorher nicht gehört worden. (Lebhafter Beifall, hört! hört!) weil das Reichsamt des Innern durch zahlreiche schriftliche Eingaben über die Wünsche des Gast- wirts-gewerbes unterrichtet war.

Sollerleichterungen bei der Fleischzufuhr.

Abg. Warm (Soz.) fragt, ob der Reichskanzler beab- sichtigt, die Sollerleichterungen bei der Fleischzufuhr auch über den 31. März 1914 hinaus zu gewähren.

Ministerialdirektor Müller erteilt die Frage. (Bravo rechts. Lebhafter Beifall, hört! hört!)

Damit sind die kurzen Anfragen erledigt, und es kann die in voriger Woche unterbrochene Weiterberatung des Etats erfolgen.

Der Kanzler über die auswärtige Politik.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Zwischen meinen letzten Ausstellungen über die Orientfrage in diesem Hause und dem, was ich heute sagen möchte, liegen der zweite Balkankrieg, der Vertrag von Batareß und der Friedens- schluß der Türkei mit ihren Gegnern im ersten Feldzug. Damit sind die Ereignisse aus dem Zustand der akuten Konflikte herausgetreten. Die Festlegung der albanischen

Grenzen im Norden und Süden, die zeitweilig Schwierigkeiten bereiten, scheint ihrem rechtzeitigen Ablauf entgegenzugehen. Eine Frage, die unsere speziellen Interessen besonders nahe berührt, ist die infolge der Herabsetzung eines Teiles der europäischen Türkei notwendige Neuordnung der türkischen Staatsverhältnisse. Die zu diesem Zweck in diesem Sommer in Paris zusammengetretene Konferenz hat sich beim Ausbruch des zweiten Balkankrieges vertagen müssen. Wir sind bemüht, in der Zeit bis zum Wiederauftritt dieser Konferenz durch Verhandlungen mit anderen Großmächten, in letzter Zeit insbesondere auch mit Frankreich die Grundlagen für die demnächstige Lösung der Frage vorzubereiten.

Das Schicksal der Agäischen Inseln

Ist, wie bekannt, noch nicht endgültig entschieden. Mutmaßungen darüber, wie die Entscheidung ausfallen wird, kann ich nicht anstellen, da hier die Gesamtheit der Mächte zuständig ist. Ich glaube, aber der Erwartung Ausdruck geben zu können, daß sich auch hier ein befriedigender Ausweg finden wird. Als der Bulgarer Friede geschlossen war, gingen die Meinungen darüber auseinander, ob dieser Vertrag durch Europa revidiert werden soll. Wir haben die Frage verneint. Wir glauben, daß der Bulgarer Vertrag eine Basis anerkennen zu müssen, von der aus die langwierigen Aufräumungsarbeiten auf dem Balkan begonnen werden könnten. Wir haben uns daher in dieser Erwartung nicht getäuscht. Ohne überschwängliche Hoffnungen für die Zukunft, aber auch ohne Anlaß für Schwarzseherei haben wir verfolgen können, wie seit der Unterzeichnung des Bulgarer Vertrages, den wir nicht um wenigsten der maßvollen Haltung Rumäniens, der Feindschaft seines Herrschers und der klugen Politik seiner Staatsmänner verdanken, die Dinge auf dem Balkan ihrer Festsigung langsam entgegengehen. In allen Wesen der Balkan ist, die die Großmächte angehen, haben diese, auch wenn ihre Interessen nicht immer übereinstimmen, schließlich doch so fest zusammengehalten, daß sie auch die noch ausstehenden Schwierigkeiten zu überwinden wissen werden. Denn das Einverständnis der Großmächte, die Erkenntnis, daß

die ruhige Weltlage

unter den europäischen Mächten durch die Neuordnung der Balkanverhältnisse nicht erschüttert werden dürfte, ist während der monatelangen, mühevollen Arbeit, die geleistet werden mußte, seitdem der erste Kanonenschuß auf dem Balkan abgefeuert wurde, nicht gemindert, sondern verstärkt worden. Das Verdienst daran haben alle Großmächte gemeinsam, und eine spätere Zeit wird vielleicht noch einmal der anfangs vielfach scharf kritisierten Londoner Konferenz Dank dafür wissen, daß sie die solidarischen Interessen Europas erkannt, geeinigt und zusammengehalten hat. Wir werden uns auch weiterhin an dieser gemeinsamen Arbeit der Mächte in demselben Geiste beteiligen, in dem wir es bisher getan haben. Wir haben dabei die speziellen

Interessen unserer Bundesgenossen

Osterreich-Ungarn und Italien energisch und wirksam unterstützt und haben gleichzeitig in vertrauensvollem Zusammenarbeiten mit England und gestützt auf unsere freundschaftlichen Beziehungen zu Russland dem europäischen Konzert unsere Dienste geleistet, eine Arbeit, die uns durch die erfreulicherweise durchaus forresten Beziehungen zu Frankreich durchaus erleichtert worden ist. Die ursprünglichen Maßnahmen Osterreichs haben unser Bundesverhältnis keinen Augenblick beeinträchtigt (Bravo!). In das Zusammenhalten der im Dreieck vereinigten Völker hat sich im ganzen bisherigen Verlauf der Balkanfrage so bewährt wie vielleicht nie zuvor (Erneuter Beifall). In der Frage der zukünftigen Behandlung des Balkanproblems kann ich eine erfreuliche

Übereinstimmung aller Großmächte

feststellen. Russland weiß, wie ich aus den Unterredungen bei den Willkommensfesten des russischen Ministers des Auswärtigen und des russischen Ministerpräsidenten in Berlin entnehmen dürfte, den Gedanken territorialer Erwerbungen in Kleinasien von sich. Auch Frankreich verfolgt eine konservative Politik. Nach alledem steht ein politischer Konflikt wegen der Zukunft der Türkei unter den europäischen Großmächten für absehbare Zeit nicht bevor. Es bleibt der lebhaft wirtschaftliche Wettbewerb der einzelnen Völker, an dem auch wir schon wegen der Bagdadbahn beteiligt sind. Die erfreulich fortwährende Besserung in unseren Beziehungen zu England hat es uns ermöglicht, auch hier auf dem Wege einer Verständigung zu gelangen. Ohne Beeinträchtigung der Rechte Dritter — ich will das scharf unterstreichen — arbeiten wir darauf hin, einen billigen Ausgleich

zwischen den Interessen beider Teile zu finden. Von einseitiger Berücksichtigung Deutschlands ist dabei nicht die Rede (Beif. Bravo! rechts und bei den Nationalliberalen), so wenig wie von Kompensationen, die in Vorderasien für

Vorteile in Zentralafrika

oder umgekehrt gemacht werden könnten. (Erneuter Bravo! rechts.) Das muß sich für heute auf diese Andeutungen beschränken, weil die Verhandlungen noch im Gange sind. Ich will hinzufügen, daß ich Grund zu der Annahme habe, es werde das Ergebnis der Verhandlungen, wenn sie in der von beiden Regierungen gewünschten Richtung abgeschlossen werden, in Deutschland und in England als eine annehmbare Lösung möglicher Gegensätze begrüßt werden. Ich hoffe, daß alsdann das Vertrauen, das unsere gegenwärtigen Beziehungen zur englischen Regierung kennzeichnet, auch auf die Kreise in beiden Ländern übergehen werde, die einer Wiederannäherung der beiden stammverwandten Völker einwillen noch mit einer gewissen Skepsis gegenübersehen. Lassen wir das Vergangene ruhen und arbeiten wir zusehends auf der Grundlage fort, die die Gegenwart uns bietet. (Beif. Einzelne Bravo! rechts.) Und dann:

Unsere Politik liegt klar zutage,

die Wahrung unserer eigenen Interessen und unserer Beziehungen zu unseren Bundesgenossen ist so klar vorgezeichnet, daß ich glaube, wir konnten keinen anderen Weg geben. Und endlich: diese Politik steht im Einklang mit den großen Gesichtspunkten, von denen nach meiner Überzeugung unsere auswärtige Politik überhaupt geleitet werden muß. Unsere Lage im Herzen des kontinentalen Europas wird uns allezeit darauf hinweisen, für die unverrückte Aufrechterhaltung unserer Machtstellung die sämtlichen politischen und moralischen Kräfte der Nation einzusetzen. Aber dieselben Kräfte fordern gebieterisch eine weitere Anziehung im Gebiete der Weltwirtschaft und Weltkultur. (Beif. rechts, Silben bei den Soz. Surufe: Und Sabern?)

Abg. Scheidemann (Soz.): Herr v. Bethmann Hollweg hält sich nach dem, was er heute hier gesagt hat, anscheinend noch immer für den geeigneten Mann, die Interessen Deutschlands gegenüber dem Auslande zu vertreten. Ich bin anderer Meinung. (Beif. Beif. h. d. Soz.) Er sprach nicht von weissen Herrschern und klugen Staatsmännern bei uns (Seiterteit links), und darum muß ich den Reichstag vom Balkan über Sabern nach Berlin zurückführen und den Reichskanzler zum Mittelpunkt meiner Betrachtungen machen. Jede persönliche Gefälligkeit gegen ihn liegt mir dabei fern. (Suruf rechts: Na, Na!) Wir bekämpfen nicht Herrn v. Bethmann, sondern das System Bethmann. Den Kanzler selbst hier ein Feind, der Feind des persönlichen Regiments. Er ist sicherlich kein Krieger; er wird geküßt. (Stürmische Seiterteit im ganzen Saale.) Aus diesen Gründen müssen wir erklären, daß wir ein Zusammenarbeiten mit Herrn v. Bethmann für unmöglich halten. (Sturm. Beif. h. d. Soz.) Kein Abgeordneter, der für das Misstrauensvotum gestimmt hat, kann den Etat bewilligen. Fallen muß, wer uns entgegentritt. (Beif. h. d. Soz.)

Präsident Dr. Kaempf ruft den Redner zur Ordnung, weil er gesagt habe: Der Kriegsminister unterstreiche noch das laubere diplomatische Spiel. (Unruhe.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Dem Abgeordneten Scheidemann gegenüber muß ich erklären, daß ich ihn ersuchen muß, durchaus mir selbst die Wahrung meiner eigenen Würde zu überlassen. (Beif.) Er hat weiter behauptet, wie ich wohl glauben könnte, im Auslande noch die Autorität zu besitzen, um die auswärtige Politik Deutschlands zu vertreten. Auch die Soz. hierüber möge mir der Vorredner ganz ruhig allein überlassen. (Beif. Beif. rechts.) Der Abg. Scheidemann hat sich Mühe gegeben, der Mehrheit des Reichstags klarzumachen, daß

nach dem sogenannten Mißbilligungsvotum

(Große Unruhe links und Surufe der Soz.: sogenannten?) es die Pflicht der Mehrheit, die dieses Votum beschlossen hat, sei, entweder mit mir nicht mehr zu verhandeln oder mich so anzugreifen, daß ich von meinem Plaze abtreten müßte. Das ganze Haus ist bisher der Ansicht gewesen, daß es sich bei solchen Abstimmungen um ein Interim des Reichstages handelt. Und heute soll nun mit einemmal durch den Antrag, der an die Interpellation geknüpft ist, ein Druck ausgeübt werden, entweder auf die Entscheidung des Kaisers oder auf die Entscheidung des Reichskanzlers. Das ist eine Verletzung unserer verfassungsmäßigen Zustände. (Sehr richtig! rechts.) Das bedeutet die Aufhebung der Parlamentsherrschaft. (Beif. Beif. rechts.) Nach der Reichsverfassung steht dem Kaiser die Er-

nennung und die Entlassung des Reichskanzlers zu, in vollkommen freier Entscheidung. Und es ist verfassungsmäßig, darauf einen Druck ausüben zu wollen. (Beif. rechts.) Wegen des Beschlusses vom vorigen Mittwoch habe ich meine

Demission nicht eingereicht

(Beif. rechts — leb. hört! links), und wegen des Beschlusses werde ich auch meine Demission nicht einreichen. (Beif. rechts — leb. Unruhe links.) Ich will die Bedeutung des Antrags bei Interpellationen nicht einschränken, aber ich will diese Bedeutung auf ihren richtigen Wert zurückführen. Wenn der Abg. Scheidemann die Parteien des Reichstages aufgerufen hat zur Ablehnung des Etats, so überlasse ich die Entscheidung darüber getrost dem Reichstag. Mit aller Schärfe möchte ich aber noch einmal betonen: Jedem Versuch auf Änderung der Verfassung werde ich mit allen zulässigen Mitteln entgegenzutreten. (Großer Lärm links. Suruf: Mit dem Mißtrauen der Mehrheit des Volkes!) Ich bin überzeugt, daß das Volk nichts davon wissen will, daß das verfassungsmäßige kaiserliche Recht nicht unter unzulässiger demokratischer Gewalt gerät. (Beif. Beif. rechts. Unruhe und Surufe links.)

Abg. Spahn (N.): Um allen Mißverständnissen aus dem Munde des Abg. Scheidemann vorzubeugen, habe ich meine Partei zu erklären, wir bewilligen den Etat nicht dem jeweiligen Reichskanzler, sondern im Interesse des Reichs. (Sehr richtig! bei den Parteien der Rechten.) Der Reichskanzler hat in allen seinen Ausführungen zum Reichstag nicht genügend betont, daß die in Sabern zweifelhafte Autorität des Geheißes in Zukunft besser geschützt werden soll. Auch der Kriegsminister hatte Unrecht, wenn er die Schuld oder einen Teil der Schuld einer heberischen Presse in die Schuhe schob. Wenn im Anfang hätten die Urkunden der Mißbilligung bekräftigt werden müssen. (Beif. Zustimmung.) Die Ausführungen des Kanzlers über unsere Balkanpolitik billigen wir, die Besserung unserer Beziehungen zu England begrüßen wir freudig. Erfreulich ist auch die Regelung der Verhältnisse in Bayern und Braunschweig, bedauerlich dagegen die verschiedenartige Sanddubung des Seiltengeleises. (Beif. im Zentrum.)

Abg. Wassermann (natl.): Die auswärtige Politik des Reichskanzlers, wie er sie heute darstellte, ging dahin, den inneren und äußeren Bestand des Reiches zu sichern und bessere Beziehungen zu England zu unterhalten. Wir kennen an, daß diese Politik vollkommen durchgeführt worden ist. In der Balkanfrage standen die Interessen Deutschlands in zweiter Reihe; für unsere Politik kam es darauf an, die Interessen Osterreichs zu unterstützen. Sie freuen uns aber, daß die Verstärkung, die die österreichische Politik eine Zeitlang in Rumänien ausgelöst hat, inzwischen verwunden ist. Erfreulich ist auch, daß auch bei der Potsdamer Zusammenkunft auch unsere

Beziehungen zu Rußland

sich gebessert haben. Die gemeinsame Aktion der Mächte hat das Gefühl der Gemeinsamkeit der Interessen im allgemeinen gestärkt, und es ist zu begrüßen, daß aus diesem Bewußtsein heraus eine Besserung der politischen Beziehungen konstatiert werden kann. In der Entscheidung der deutschen Mißbilligung nach der Türkei begrüßen wir eine Abänderung der Auffassung, daß die nach den Grundrissen unserer Zeit durchgeführte militärische Ausbildung der Türkei im Balkankriege eine Niederlage erlitten habe. Wenn wir eine Besserung der Weltlage anerkennen, so haben die Entwicklungen über die serbisch-bulgarischen Geheimverträge gezeigt, daß eine starke Wehrmacht notwendig und der Welt Schutz gegen unvorhergesehene Zwischenfälle ist. (Sehr richtig!) Nun spricht die Sozialdemokratie gern vom

Deutschen Imperialismus.

Wir erstreben auf diesem Wege doch nur eine Besserung unserer wirtschaftlichen Entwicklung. Aufgabe der deutschen Politik ist es, die Welt namentlich im Orient geordnet, Anstöße kräftig auszubauen. Es wäre zu wünschen, daß die Regierung den einmal betretenen Weg konsequent weiter geht und an der eingeleiteten Politik energisch festhält, namentlich gegenüber dem französischen Kilometerhunger. Besonders schwebenden deutsch-englischen Verhandlungen über die Mächte wir der Regierung große Vorlicht empfehlen mit Rücksicht auf die offenkundige Verletzung der in Deutschland bestehenden Gebiete in Zentralafrika. Der Redner mißbilligt die Art und Weise, wie die braunfärbige Thronfolgerfrage geregelt worden ist und spricht sich dann über die Verletzung aus über das Eingreifen des Kaisers in die Saberner Affäre. (Beif. Beif.)

Darauf vertagt sich das Haus.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

30) Nachdruck verboten.

„Kind, Du bist ja eine richtige kleine Künstlerin. Du mußt einen vorzüglichen Lehrer gehabt haben.“

Eva lächelte verwirrt.

„Ach es ging noch nicht so gut heute, als es sollte. Im Anfang hab ich mich einige Male vergiffen. Ich muß mich erst an Zuhörer gewöhnen.“

Herr von Woltersheim hatte seine Erregung niedergezungen. In dieser Stunde hatte er erst ganz begriffen, was er an Eva gefündigt hatte. Zu sprechen vermochte er noch immer nicht, aber er streichelte Evas Hände. Seine Gattin sah mit stillem Grimm, daß er Eva mit stolz leuchtenden Blicken betrachtete. Sie ahnte, daß diese einen großen Sieg errungen hatte und fühlte, daß man sie nicht mehr mit einem spöttischen Achselzucken abtun konnte nach dieser hervorragenden Leistung.

Silvie brachte es nicht über sich, Eva ein anerkennendes Wort zu sagen. Bisher hatte sie sich so viel darauf zugute getan, eine vorzügliche Klavierspielerin zu sein. Im Haus und in der Gesellschaft hatte man ihr Komplimente gemacht über ihr Spiel. Jetzt, das wußte sie, würde sie vollständig in den Schatten gestellt werden — durch diese Kleinstädterin mit den schlechten Manieren. Jutta hing sich an Evas Hals.

„Du mußt noch etwas spielen, Ev, es war zu schön.“

„Du kannst doch auch singen, Eva?“ fragte Herr von Woltersheim.

„Ja, Papa, ein wenig.“

„Nun, über dies „ein wenig“ möchten wir uns selbst ein Urteil bilden, mein Kind. Wenn Du nur halb so gut singst, als Du spielst, dann wirst Du uns einen neuen großen Genuß bereiten.“

Eva sah ihn strahlend an.

„Ich bin so froh, daß Dir mein Spiel gefällt. Was soll ich singen?“

„Was Du willst.“

Eva fand nichts unter Silvies Noten.

„Ich will meine eigenen Noten herunterholen. Wieder finde ich nicht hierbei.“

„Richtig, Silvie singt ja nicht. So geh' und hole uns Deine Lieder.“

Als Eva verschwunden war, blieb es ganz still im Zimmer. Endlich holte aber Jutta tief Atem und sagte: „Wenn Eva erst in Gesellschaft spielt, wird sie sehr bewundert werden. Habt Ihr gesehen, wie schön sie aussieht, als sie spielte?“

„Ich habe es bemerkt, Jut. Sie sah so bedeutend aus, daß man meinte, es sei nicht dieselbe Eva, die man zuvor gekannt.“ antwortete Fritz enthusiastisch.

Jutta nickte strahlend. Aber die anderen blieben still. Silvie und ihre Mutter würgte der Aerger, und Herrn von Woltersheim war das Herz voll und schwer.

Eva kam schnell mit einer Rolle Noten zurück und setzte sich wieder an den Flügel. Wahlos nahm sie das erste Lied. Es war Schumanns: „Die Linden Rüste sind erwacht.“

Ihr schöner, weicher Mezzosopran war nicht sehr stark, aber von beständiger Süßigkeit. Er füllte den Raum mit herzbewegendem Wohlklang. Wieder lauschten ihre Zuhörer atemlos, wieder zwang sie alle in ihren Bann. Als sie geendet, wollte jeder sein Lieblingslied von ihr hören. Sogar Frau von Woltersheim vergaß ihren Groll und verlangte ein Lied von Brahms.

Herr von Woltersheim bat um den „Wanderer“ von Schubert, Jutta bettelte um „Das Veilchen“ von Mozart, und Fritz mußte sie „Das Heideröslein“ von Schubert singen. Dabei blickte er Jutta mit einem sonderbaren Blick in das glühende Gesichtchen.

Alle waren in angeregter Stimmung. Die Herzen gingen auf unter den holden Klängen. Ehrliches Entzücken lag in aller Augen. Und als Eva endlich für heute Schluss machte, sagte Frau von Woltersheim lebhafter, als sonst ihre Art war:

„Das war wirklich eine genussreiche Stunde, liebes Kind.“

„Ach Ev, wie herrlich hast Du gespielt und gesungen, meinte Jutta. „Gegen Dich ist Silvie nur eine Dilettantin, trotzdem wir bisher glaubten, sie leiste Hervorragendes.“ Diesmal beabsichtigte Jutta wirklich nicht, Silvie zu tranken. Sie konstatierte nur einfach eine Tatsache. Trotzdem verfehlte ihr Silvie heimlich einen wütenden Rippenstoß, als sie ihr zufällig dabei nahe kam.

„Au!“ schrie Jutta laut und sah Silvie empört an. „Sieh Dich doch vor; Du hast Dich gestoßen.“

Silvie ärgerte sich.

„Pö! — an Deinen spitzen Ellenbogen,“ antwortete Jutta ruppig.

Sie wurde zur Strafe von ihrer Mutter zu Bett geschickt.

„Wie ein Baby,“ maulte sie.

„Ja, wie ein sehr unartiges,“ betonte ihre Mutter.

„Jut, morgen frühstücken wir wieder zusammen mit Eva und Papa, wenn Du zeitig genug wach bist,“ flüsterte ihr Fritz zu.

„Natürlich, bis dahin hab ich zehnmal ausgefallen,“ antwortete sie leise und gab den Druck seiner Hand zurück.

Dann küßte sie Eva.

„Gute Nacht, Ev, es war sehr schön heut Abend. Du mußt sehr oft spielen und singen,“ sagte sie leise und unterdrückt fügte sie hinzu: „Du kommst doch noch an mein Bett?“

Eva nickte bejahend.

Woltersheim strich seiner Jüngsten heimlich über den Kopf, als sie ihm „Gute Nacht“ sagte. Von ihm wurde Mutter und Silvie wurde sie in Ungnade entlassen und trotzte betrübt und wütend davon.

Eigentlich hätte nach ihrer Ansicht Silvie ins Bett geschickt werden müssen. Aber so war es immer. Silvie provozierte sie; und wenn sie dann bockte, wurde sie bestraft. Es ging nach ihrer Meinung sehr ungerecht zu auf der Welt.

Fortsetzung folgt.

Lokales und Provinzielles.

Wochenblatt für den 11. Dezember.

Sonnenaufgang 8⁵⁰ Mondaufgang 1²⁰ P
Sonnenuntergang 5²⁰ Monduntergang 5²⁰ P

1718 Karl XII. von Schweden fällt vor Frederikshald. — 1783 Laster Max v. Schenkendorf in Tüft geb., am gleichen Tage 1817 in Koblenz gest. — 1801 Dramatiker Christian Dietrich Grabbe in Detmold geb. — 1803 Französischer Komponist Hector Berlioz in Côte-St.-André geb. — 1835 Theolog und Sozialist Adolf Stöcker in Halberstadt geb. — 1843 Robert Koch, Begründer der Bakteriologie, in Klausthal geb.

Käuferregeln. Wenn die Weihnachtsschlachten ihre ersten Schläge in die Häuser schiden, dann wachen die wachen Leute auf und geben dem verführerischen Publikum weisse Worte für die Kunst des Kaufens. So muß man's machen, und das muß man lassen. Befolgt man die guten Lehren, so ändert sich vielleicht manderlei. Eines aber bleibt als alterer Bestand: mit oder ohne Käuferregeln — kein Geld wird man los. Und doch ist es so lächelnd, dem schneidenden Rede die Gnade zu lassen, daß es „in Schönheit sterbe“. Manche lassen es geradezu freipieren, andere „murksen“ es. Was ist weg! Das ist der Grund. Und das ist keine! Man braucht sich nicht die zehn Gebote des Käufers auswendig zu lernen. Aber eines muß jeder, der einen Angriff auf den Geldbeutel plant, fest im Gemüte haben: „Ehe du die Hand auf des Lebens Türklinte legst, wisse, was du willst!“ Der Kaufmann schmunzelt, wenn er die „schwankenden Gestalten“ sieht. Wer nicht weiß, was er kaufen will, kauft sicher Teureres, als er beabsichtigte, und Stände, die ihm Mißvergnügen machen. Er weiß nicht, wozu mit den Augen; jeder Blick eine neue Überraschung, ein neuer Anreiz. Das bekannte Räder geht ihm am Ende im Kopfe herum. Man denkt, nun ist alles, nun ist ich schlau. Und wirklich ist man dummer als je zuvor. Darum: nur mit einem bestimmten Plane kaufen, den man vorher gefaßt hat. Sonst geht es in der Regel schlimm.

Hofenburg, 10. Dezember. Im Wirtschaftsjahr 1913 hat im Regierungsbezirk Wiesbaden 20 Waldbrände ausgebrochen, und zwar 9 in Staats- und 11 in Gemeindeförstungen. 0,54 Hektar wurden in ersteren, 1,52 Hektar in den Gemeindeförstungen vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf 283 bzw. 684 Mk.

Bom Westerwald, 9. Dezember. Da das Auftreten der Schweinepest (Schweinpest) auch bei uns auf dem Westerwalde in erschreckender Weise zunimmt, ist es geraten, daß mit allen Mitteln an die Bekämpfung dieser Seuche herangetreten wird. Um ihre Weiterverbreitung zu verhüten, ist es vor allem notwendig, daß die Landwirte und Schweinehändler, ganz besonders aber auch die Schweinehändler, bei den geringsten Krankheitserscheinungen der Polizeibehörde Anzeige erstatten, damit die Krankheit festgestellt und rechtzeitig die notwendigen Sicherheitsmaßnahmen getroffen werden können. Da ein großer Teil der von der Krankheit befallenen Tiere eingekauft, erleiden die Landwirte, deren Schweinebestand von der Seuche befallen wird, empfindlichen Schaden.

Marienberg, 9. Dezember. Heute erfolgte in Unnau die gerichtliche Sektion eines 13-jährigen Kindes, welches angeblich infolge eines Schlagens auf den Kopf seitens des Leibes Vaters gestorben sein sollte, statt. Die Sektion hat ergeben, daß das Kind an Lungenerkrankung gestorben ist. — Eine epochemachende Erfindung, nämlich eine selbsttätige Wasserpumpe für Eisenbahnwagen, wurde von Herrn Bahnhofsmeister Ries zu Söha gemacht und ist demselben nunmehr seitens des Kaiserl. Patentamtes zu Berlin hierauf unter Nr. 578 145 ein Patent verliehen worden. Die Pumpe erfolgt vollständig selbsttätig bei dem Anstoßen der Wagen und die Abkuppelung durch einen einfachen Hebelzug. Verschiedene Firmen, v. a. auch vom Ausland, stehen bereits mit dem Erfinder in Unterhandlung. (Westf. Ztg.)

Ulfungen, 9. Dezember. Zu der Errichtung einer Landeserziehungsanstalt für 150 schulentlassene katholische männliche Fürsorgezöglinge ist zu berichten, daß 186 Patrone nunmehr aufgelassen und 75 weitere Kaufverträge betreffend 175 Patzellen vor einigen Tagen abgeschlossen und genehmigt worden sind, sodaß deren Auflösung am nächsten Amtsgericht ebenfalls in Kürze erfolgt. Darunter befinden sich Patzellen von vier Grundstücksbesitzern, die seither sich geweigert hatten, diese Grundstücke zu verkaufen und die nunmehr aus der Enteignung freigesetzt werden. Zehn Patzellen müssen jetzt noch enteignet werden. Die Genehmigung zu diesem Verfahren wird demnächst eintreffen. Der Bau der Anstalt wird dann sofort in Angriff genommen und so gefördert, daß die Anstalt im Sommer 1915 bezogen werden kann. Daraus geht hervor, daß die Anstalt unter allen Umständen in Ulfungen errichtet werden wird.

Kreuzburg, 9. Dezember. (Schwurgericht.) Der Gutsbesitzer Wilhelm H. aus Hudenholz — hier in Unterhänshaus — ist wegen gefährlicher Körperverletzung und Körperverletzung mit Todesfolge angeklagt. In der Nacht vom 30. zum 31. Juli d. Js. trafen vor Hudenholz mehrere Burken aus diesem Ort, sowie andere junge Leute aus Hudenholz zusammen. Hierbei kam es zu Sticheleien und Wortstreitereien, die jedoch vorläufig nicht in Tötlichkeiten ausarteten, bis der Angeklagte hinzukam. Dieser hatte an der Hochzeit seines Bruders in Kreuzburg teilgenommen und befand sich in ungetrunkener Stimmung auf dem Heimweg. Er mischte sich unter die Streitenden und schlug wie wild um sich, wobei er ein geöffnetes Messer in der Hand hielt. Den Schloßherrn Emil S. und Franz J. von Maderbach machte er mehrere gefährliche Stiche bei. Alle Bemühungen, den Angeklagten zu beruhigen, waren vergebens. Der ganze Tumult endete dann schließlich damit, daß Heinrich H. von Hudenholz plötzlich mit einer Scherpe in die linke Brustseite zusammenbrach und nach wenigen Minuten an den Folgen dieses Stiches starb. Der Herz getroffen hatte, starb. Als Täter kommt der Angeklagte in Betracht, da niemand der Beteiligten sich geweigert hat, oder gar ein Messer gezogen hat. Nach dem Botspruch der Geschworenen ist der Ange-

klagte der ihm zur Last gelegten Taten schuldig. Unter Berücksichtigung mildernder Umstände erkennt das Gericht auf eine Gesamtstrafe von 3 Jahren und 6 Monaten, abzüglich 4 Monaten erlittener Untersuchungshaft. Der Angeklagte nimmt das Urteil an.

Nah und fern.

O Militärische Sport-Veranstaltungen. Der Kaiser hat genehmigt, daß im Mai 1914 turnerische und sportliche Schaustellungen und Wettkämpfe zwischen Angehörigen der Armee stattfinden. Sie sollen im Deutschen Stadion abgehalten werden. Beteiligten dürfen sich Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Der Kronprinz hat das Protektorat übernommen.

O Deutsche Einheitssteno-graphie. Der Sachverständigenausschuss zur Schaffung einer deutschen Einheitssteno-graphie hat sich noch nicht einigen können, wenn auch ein Schritt vorwärts getan worden ist. Bis Mitte April 1914 soll ein Unterausschuss einen Steno-graphie-entwurf vorlegen. Als Material findet dem Unterausschuss überwiegen der Schlägentwurf der Schule Gabelsberger, der gemeinliche Entwurf der Schulen Stolz und Stenographen, der Entwurf der Schule Stolz-Schön und ein aus der Schule Faulmann stammender Entwurf. Bedeutend ist für die Einführung einer Einheitssteno-graphie ein Verzicht, wonach in der unendlichen oder fast unendlichen Einreichung eines bestehenden Systems als Entwurf eines Einheitssteno-graphen keine Förderung des Steno-graphischen Einheitsgedankens zu erleben ist. Da nach den bisherigen Verhandlungen die Annahme eines solchen Entwurfes ausgeschlossen ist.

O Folgeschwerer Jagdunfall. In der Nähe des Eschbach-See in Belgien veranstalteten mehrere bekannte Brüsseler Persönlichkeiten eine Jagd. Unter diesen befand sich auch der Sportsmann Jengn, der durch seine Siege im Gordon-Bennett-Rennen für Automobile und auf größeren Rennstrecken einen Namen gemacht hat. In der Dunkelheit glaubte ein anderer Jagdteilnehmer einen Hirsch zu sehen und gab einen Schuss ab, der aber Jengn in die Hüfte traf und ihm die ganze Seite aufriß. Bevor ein Arzt herbeigeholt war, verblutete der Betroffene. Da sowohl Jengn wie der unglückliche Schütze in der Brüsseler Gesellschaft eine große Rolle spielten, herrscht dort betrübte Aufregung.

O Vier Jahre im Kellerverließ eingesperrt. Einem schrecklichen Verbrechen ist die 26 Jahre alte Tochter eines Bremerdevisiers in der Ortschaft St. Alban des Villards in Frankreich zum Opfer gefallen. Ihr eigener Vater hatte sie vor vier Jahren in ein geheimes Verließ des Bremerdevisiers gesperrt und sie solange dort gefangen gehalten. Das Mädchen war, als es von Wenden zum fälligen Entlass wurde, gänzlich heruntergekommen und halbtot. Infolge der unmenschlichen Behandlung, an ihrem Geisteszustand Schaden genommen. Der Vater erklärte, es habe sich bei seiner Tochter geistige Umnachtung gezeigt, und um die Kosten einer Behandlung im Hospital zu sparen, habe er diesen Weg eingeschlagen. Die Nachbarn haben jedoch bei dem Mädchen nie irgendwelche Geistesstörung bemerkt.

O Aus Feuersturm gerettet. Auf dem mit 195 Passagieren besetzten amerikanischen Küstendampfer „Kingrade“ brach an der Küste von Kalifornien Feuer aus. Von dem Dampfer wurden drablos Silberstücke ausgefördert, die auch den britischen Dampfer „Quermore“ erreichten, der sofort zu dem brennenden Schiff dampfte und die Passagiere an Bord nahm. Nachdem es gelungen war, das Feuer zu löschen, konnten die Passagiere wieder umgebootet werden und mit dem „Kingrade“ die Fahrt fortsetzen.

O Verlust einer Forschungs-Expedition? Zu einer wissenschaftlichen Expedition des äußersten Nordwestens von Amerika war eine Expedition unter Leitung des Amerikaners Stefansson aufgebrochen, von der man lange nichts hörte. Jetzt ist eine Meldung von Stefansson in Kanada eingegangen, wonach er am 12. August sein Schiff „Karluk“ mit sechs Mann verlassen hatte, das 15 Meilen vom Strande eingetrennt war. Als er am 20. September infolge heftigen Sturmes zurückkehrte, war das Schiff mit dem Eis weggetrieben. Das Schicksal des Schiffes und seiner Besatzung von 25 Mann ist unbekannt.

O Verbot gegen die Hufedern. Der Kampf gegen den Federbruch der Damenhüte wird in Amerika in ganz besonders scharfer Form geführt. In New York und in Chicago ist jetzt eine Bewegung im Gange, die ein Verbot gegen das Tragen seitwärts stehender Federn auf Damenhüten erstrebt. Das Publikum beklagt sich, daß der Aufenthalt in Bügen und Untergrundbahnen durch die Federn direkt gefährlich geworden ist.

Kleine Tages-Chronik.

Hamburg, 9. Dez. Der Hamburger Dampfer „Prinz Wilhelm“, der am 2. Dezember von Hull nach Hamburg abgegangen war, ist bisher nicht in seinem Bestimmungsort eingetroffen. Es wird befürchtet, daß er mit der Besatzung von 17 Mann bei dem letzten Sturm in der Nordsee untergegangen ist.

Dresden, 9. Dez. Im Armenhaus von Köste bei Kösel ertranken drei Kinder eines Ortsarmen an Kohlengasen. Die Frau konnte gerettet werden.

Petersburg, 9. Dez. Weder von der Anklagebehörde, noch von der Verteidigung, ist gegen das Urteil im kleineren Mordprozess Berufung eingelegt. Das Urteil ist also heute rechtskräftig geworden.

Bunte Zeitung.

Eine halbe Milliarden Feuerversicherung. Wohl die größte Feuerversicherung, die jemals in der ganzen Welt abgeschlossen worden ist, hat jetzt eine große Londoner Versicherungsgesellschaft angenommen. Es handelt sich um die Sicherung des Besitzes der Canadian Pacific Railway Company in Amerika gegen Feuerhazard. Der Wert des Besitzes und damit die Höhe der Versicherungssumme ist auf über 100 000 000 Dollar angegeben, also nur wenig unterhalb einer halben Milliarden. Die jährlich zu zahlende Prämie für die Feuerversicherung ist noch unbekannt.

Das zweite Leben Napoleons. In der Napoleon-literatur wird eine Schrift nicht geringes Aufsehen erregen, die demnächst in Paris erscheinen wird. Der Verfasser, ein englischer Offizier, stellt darin die Behauptung auf, daß die Annahme irrig sei, die Gebeine Napoleons I. seien im Anvalidendom in Paris. Er behauptet vielmehr

Napoleon sei von St. Helena entflohen und nach Amerika entkommen, wo er König eines Negerreiches gemordet ist. Nach seinem 1830 erfolgten Tode sei die Leiche nach Venedig eingeschifft und die Leiche in alle Winde verstreut worden. Schon 1840 erschien die englische Originalausgabe dieser Broschüre als Privatdruck, wurde aber von dem Bringen Louis Napoleon, dem späteren Napoleon III., gesammelt und vernichtet.

Am Telefon die Sprache verloren. Vor wenigen Tagen wollte ein Pariser Großindustrieller ein telefonisches Gespräch führen, durch einen Zufall wurde er aber Zeuge einer Unterhaltung zweier Vörsenmakler, die außerhalb seiner Leitung geführt wurde. Aus dieser mußte er entnehmen, daß er sein ganzes Vermögen verloren hatte. Er wollte sich in das Gespräch einschalten, bekam aber kein Wort heraus, er wollte das Amt anrufen, aber seine Zunge war gelähmt. Als seine Beamten ihren Chef auffanden, sah er am Schreibtisch und konnte nur mit der Hand auf seinen Mund und das Telefon deuten. Er hatte vor Schreck die Sprache verloren. Die Ärzte hoffen, ihn durch lachende Behandlung von seinem Leiden befreien zu können.

Ex-Sultan Abdul Hamid vor Gericht. In einem seltenen Prozeß hat der entthronte Sultan, der jetzt in einem Schloß von Bosporus friedliche Rubetage verlebt, als Zeuge vor Gericht müssen. Abdul Hamid hatte eine Lieblingsnichte, die vor Jahren sich einer Blinddarmerkrankung unterziehen sollte. Der Sultan hatte jedoch kein Vertrauen zu derart „fränkischen“ Experimenten und wollte seine Einwilligung nur geben, wenn die Ärzte ihr die Sache erst vormachten. Da sich aber in ganz Konstantinopel kein Blinddarmerkrankter fand, legten die türkischen Ärzte eine an Ohrenentzündung im Hospital niederliegende Frau auf den Operationstisch und schnitten den Blinddarm heraus. Nun konnte auch an der Prinzessin die Operation vorgenommen werden, die ebenfalls glücklich verlief. Die gegen ihren Willen operierte Frau aber klagte jetzt auf Auszahlung einer Entschädigungssumme oder Wiederherstellung ihres Blinddarms.

Allerneueste Delikatessen. Der Geschmack ist wandelbar, und die Feinschmecker haben wirklich ihre liebe Not am dem verführerischen Glauben das Rechte zu bieten. Zeit und sie aber aller Sorge entbunden, denn die Nahrungs-mittelchemie hat die allerneueste Delikatesse entdeckt. Als ein ziemlich überflüssiger Artikel erschien in den letzten Jahren der Balfischtran, obwohl ein gesunder ausgewachsener Balfisch nicht weniger als 25 000 Kilo davon liefert. Zum Stiefelstichieren will man ihn nicht mehr haben, Tranlampen und Tranlichte brennt man nicht mehr, da ist also ein findiger Kopf auf den Gedanken gekommen, einmal daran zu denken. Und siehe da, er schmeckt so wunderbar, daß man ihn zu den Delikatessen zählt, und so wird man jetzt wohl statt zu einem Butterbrot öfter zu einem Brot mit Balfischtran geladen werden! Wenn es schmeckt, der mag sich laben!

Von Arbeiten. Schlechte Zeiten. Das Stöhnen gehört zwar wie das Atmen zu den normalen Lebensäußerungen eines braven Menschen. Aber in diesem Jahre beteiligen sich selbst die freudigen Bejager des Lebens an diesem Geschrei. Es ist so wenig zu tun. In vielen Häusern ist die Not zu groß, und selbst der Stumpfe fängt jetzt über das höchste Recht des Menschen an nachzudenken: über das Recht auf Arbeit. Die Vertreter des Volkes und die Gelehrten, die sich mit den Fragen des Volkswohlstandes befassen, beschäftigen sich nun mit der Frage, wie dem Arbeitsmangel zu steuern ist. Wie anders als in den guten Zeiten. Da stöhnen die Leute natürlich auch. Aber über die Größe des Verfalls, über die Last der Arbeit. Und das Volk hat sich so allerlei Sprüche gemacht, um der Baulust Loblieder zu singen. Allein, man muß gerecht sein. Diese Äußerungen sind im Grunde nur Spott. Spott auf die Menschen, die dieses Erdenleben als Schönheit betrachten. Das Volk steht das Werk. Fleißig die Hände regen gibt Segen! Das ist doch unsere Überzeugung. Die Arbeit ist nicht eine Last, sondern eine Lust. Fast eine Gnade, die uns über die dunkle Erdenzeit hinweg, über den Staub unseres Jammer-tales emporführt in die lichten Höhen. So wollte sie auch der unglückliche Dichter Hieronymus Vorum verstehen. Er verzweifelte am Leben und sah nur Düsternis weit um sich. Er sang: „Die Arbeit hebt und froh hinweg aus dumpfem Weltverneinen. Hat auch das Leben seinen Jwed. Sie gibt dem Leben einen.“ Und der Engländer Carlyle rief der Menschheit das große Wort zu: „Arbeiten! Nicht verzagen.“

Handels-Zeitung.

Berlin, 9. Dez. Amilicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kern), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, F. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktsfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg L. Br. W. bis 200, R. 152,50—153, H. 144—145, Danzig W. bis 184,50, R. 154, H. 134—135, Stettin W. bis 180 (feinster Weizen über Notia), R. 130—135, H. 130—135, Völs W. 183—186, R. 147—151, B. 154—162, H. 152—155, Breslau W. 180—182, R. 152—154, B. 155—158, F. 140—143, H. 145 bis 147, Berlin W. 186—189, R. 156—157, H. 152—176, Hamburg W. 191—193, R. 155—157, H. 169—168, Mannheim W. 195—200, R. 162,50—165, H. 160—170.

Berlin, 9. Dez. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22,25—27,50, Rubia. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,50—21,60, Rubia. — Hafer für 100 Kilogramm mit Hafer in Mark. Abm. im laufenden Monat 64,80 Br. Mai 1914 66 Bd. Geschäftlos.

Montabaur, 9. Dez. Weizen (100 Kg.) 20,00 Mk. (p. Sad) 16,00 Mk., Korn (100 Kg.) 18,25, (p. Sad) 12,20, Gerste (100 Kg.) 16,02, (p. Sad) 11,00, Hafer (100 Kg.) 15,00, (p. Btr.) 7,80, Senf (p. Btr.) 2,80, Kornstroh (p. Btr.) 1,50, Ractoffeln 2,40—0,00 Mk. p. Btr. Butter p. Bfd. 1,25 Mk. Eier 1 Stück 10 Bfg.

Adin, 9. Dez. (Schlachthofmarkt.) Aufgetriebene waren: 324 Ochsen, 557 Kühe und Färsen, 95 Bullen, 414 Kälber, 5 Schafe und 5708 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen: a) 92—97, b) 85—90, c) 75—82, d) 70—75 Mk. Kühe und Färsen: a) 85—87, b) 81—84, c) 76—80, d) 70—74 Mk. Bullen: a) 88—89, b) 85—87, c) 83—85 Mk. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber: Doppellender 00—00, 1. Qual. Mastfälscher 67—68, 2. Qual. Mastfälscher 1. Qual. Saugfälscher 62—65, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugfälscher 52—58 Mk. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a) 00—00, b) 00, c) 00—00 Mk. Schweine für 80—100 Kg. Schlachtgewicht 66—69, 100—120 Kg. 65—68, 120 bis 150 Kg. 65—67 Mk.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 11. Dezember. Veränderlich aber meist wolkig, zeitweise auch trübe und einzelne Niederschläge, bei etwas kälteren, zeitweise aufsteigenden vorherrschend westlichen Winden.

Freitag den 12. Dezember 1913, vormittags 9 Uhr, wird das im Stadterbeng Hachenburg belegene, dem Heinrich Fuhr zu Hachenburg zu 1/2 und dem Heinrich Fuhr und den Eigentümern seiner verstorbenen Ehefrau Katharine geb. Schmidt zu Hachenburg zu 1/2 gehörige

Wohnhaus

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 3 zwangsweise versteigert.

Hachenburg, den 13. Oktober 1913.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Nachdem die Wahlen zu den Verwaltungskörpern bei der Betriebskrankenkasse der Firma Gebr. Dewald in Hachenburg nunmehr vollzogen sind, werden nachstehend die Namen der Gewählten veröffentlicht.

Eine eigentliche Wahl brauchte nicht stattzufinden, da für den Ausschuss sowohl als auch für den Vorstand nur je eine Vorschlagsliste eingereicht worden war. Die darin vorgeschlagenen gelten gemäß § 10 ohne weiteres als gewählt, da weitere Vorschlagslisten innerhalb der vorgeschriebenen Frist nicht eingereicht wurden.

a) Ausschuss:

- | | |
|--------------------------------|--------------------------------|
| 1. Joh. Ernst Jäger, Altstadt | 9. August Benner, Altstadt |
| 2. Christian Schneider, " | 10. Josef Büsse, Hachenburg |
| 3. Wilhelm Klein, Hachenburg | 11. Wilhelm Klein, Altstadt |
| 4. Friedrich Stahl, " | 12. Adam Bost, Hachenburg |
| 5. Richard Fleischhauer, " | 13. Franz Brenner 4., Altstadt |
| 6. Philipp Oetgen 3., Altstadt | 14. Carl Kolden, Hachenburg |
| 7. Heinrich Röttig, " | 15. Wilhelm Oetgen, Altstadt |
| 8. Josef Voll, " | 16. Theodor Rau, " |

Erstämänner:

- | | |
|---------------------------------|-------------------------------|
| 1. Frz. Christ. Harde, Altstadt | 17. Franz Cramer, Hachenburg |
| 2. Josef Kuhlhaas, " | 18. Christian Weil, " |
| 3. Theodor Voll, " | 19. Heinrich Müller, " |
| 4. Carl Müller, Hachenburg | 20. Wilhelm Imhäuser, " |
| 5. Carl Fischer, " | 21. Clemens Schnorr, Altstadt |
| 6. Franz Brenner 2., " | 22. Peter Beder, " |
| 7. Carl Aldner, " | 23. Josef Jäger, " |
| 8. Franz Brenner 2., Altstadt | 24. Anton Brenner, " |
| 9. Peter Tiefenthal, " | 25. Heinrich Müller, " |
| 10. Heinrich Legenbender, " | 26. Friedrich Legenbender, " |
| 11. Georg Müller, " | 27. Wilhelm Brenner 6., " |
| 12. Philipp Breuer, " | 28. Wilhelm Hoffmann, " |
| 13. Wilhelm Jamin, Hachenburg | 29. Johann Stahl, " |
| 14. August Greis, " | 30. Carl Völner, " |
| 15. Moritz Bernhardt, " | 31. Wilhelm Bod, " |
| 16. Heinrich Vichtenthaler, " | 32. Heinrich Oetgen, " |

b) Vorstand:

- | | |
|-------------------------------|--|
| 1. Anton Tiefenthal, Altstadt | 4. August Bonn, Hachenburg |
| 2. Christian Jäger, " | 5. Friedrich Cramer (genannt Heinrich), Hachenburg |
| 3. Heinrich Rauh, " | |

Erstämänner:

- | | |
|--------------------------------|------------------------------------|
| 1. Wilhelm Bonn, Hachenburg | 6. Peter Völner, Altstadt |
| 2. Wilhelm Wäschbach, Rister | 7. Wilhelm Kuhlhaas, Altstadt |
| 3. Heinrich Hoffmann, Altstadt | 8. Carl Heinrich Legenbender 2., " |
| 4. Johann Jäger, " | 9. Julius Krombach, Rister |
| 5. Wilhelm Völner, Hachenburg | 10. August Mauer, Rister. |

Der Revisions-Ausschuss besteht aus den Kassennmitgliedern:

Jacob Wehler, Hachenburg

Johann Oetgen, Altstadt

Josef Brenner, "

Schriftführer und stellvertretender Vorsitzender ist Hermann Kimmel.

Hachenburg, den 9. Dezember 1913.

Betriebskrankenkasse der Firma Gebr. Dewald.

H. Kimmel.

Bildungsverein Hachenburg.

Sonntag, den 14. Dezember, im Saale der Westendhalle

Vortrag (mit Lichtbildern)

des Herrn Pfarrer Dr. Seibert aus Panrod über

„Rassauisches aus der Franzosenzeit“.

Anfang abends 8 Uhr. Eintritt für Erwachsene 25 Pfg.

Wir laden zu diesem Vortrage herzlich ein.

Der Vorstand des Bildungsvereins.

Statt Karten!

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen herzlichen Dank.

P. Schaar und Frau

Emma geb. Boller.

Hachenburg, den 10. Dezember 1913.



Erdbeerkrone

Allerfeinste buttergleiche
Sahnen-Margarine

In allen besseren
Geschäften erhältlich.



Siegerin

Unübertroffen feinste
Süßrahm-Margarine

A. L. Mohr, G. m. b. H.,
Altona-Bahrenfeld.



Palmato

Anerkannt beste
Pflanzenbutter-
Margarine

In allen besseren
Geschäften erhältlich.

Das Volk steht auf, Der Sturm bricht los!

Alles rennt nach Paletots.
Diese kauft man extra fein
Im Berliner Kaufhaus ein.

Neu eingetroffen!

Infolge ungünstiger Witterung u. zum Schluss der Saison viel unter Preis:
für die Lieferanten kauften wir auf unserer Einkaufspreise

Paletots für Kinder von 3 bis 8 Jahren . Stück 4.50 M.

Paletots für Mädchen von 9 bis 14 Jahren . Stück 6.50 M.

Paletots für Damen in schwarz von feinstem Tuch 18.50 M.

Paletots, hochelegante Ausstattung, früher bis 38 M. jetzt 22.50 M.

Nur lange, neueste Sachen!

Paletots, Mäntel, Wettermäntel, Capes für Herren
und Knaben enorm preiswert!

Berliner Kaufhaus P. Fröhlich Hachenburg.

20-30 Ztr. Haferstroh

zu kaufen gesucht.

Karl Balduf, Hachenburg.

Sämtliche Backartikel:

Mandeln, süß und bitter

Haselnußkerne

St. Kaisermehl

Cardamomen

Hirschhornsalz

Pottasche

Rosenwasser

Citronenessenz

Frische Eier

Gemahlene Cocosnuß

Backwunder

Ruchengewürz

Citronat

Orangeat

Buderzucker

Unisörner

Backblaten

Frische Citronen

empfiehlt

Karl Dasbach, Hachenburg.

Bildschön

macht kein zartes, reines Gesicht,

rosiges, jugendliches Aussehen

und weiches, schöner Teint. Was

dies erzeugt

Stechenpferd-Seife

(die beste Seifenmischungs-)

à Stück 50 Pfg. Die Wirkung ergibt

Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut nach

u. sanftmachend macht. Jede 50 Pfg.

bei Karl Dasbach, H. Orthey und

Richard Hörster in Hachenburg.

Elektrische Bügeleisen

als passende Weihnachtsgeschenke

empfiehlt

Das Stück zu M. 12.50 inkl. 2 Meter Leitungsschnur

Westerwald-Elektrizitätswerk

Pickel & Schneider

Hachenburg.

Empfehle als Ersatz für Mandeln

Mandelerndülle } bedeutend billiger

la. Mandelerlag geschnitten } wie Mandeln

Apfelsinen, Hasel- u. Walnüsse, Sonigtuchen

diverse Puddingpulver, Vanillezucker und Backpulver.

C. Henney, Hachenburg.

Deutsches Fabrikat!



Allein-Verkauf

für den hiesigen Bezirk der

Adler-Schreibmaschinen

(über 100 000 im Gebrauch)

Neu! Neu!

Klein-Adler-Schreibmaschine

für Privat- und Reisegebrauch

mit praktischem Reisekoffer

Zur persönlichen Vorführung

gerne bereit.

Carl Müller Söhne

Kroppach-Bhf. Ingelbach

Telefon Nr. 8

Am Altenkirchen.

Meine diesjährige, auf das Reichhaltigste mit Neuheiten aller Art ausgestattete

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet

und lade ich zum Besuche derselben höflichst ein. Dieselbe bietet große Auswahl in: Puppen, Puppenkleider, Schürzen, Hüte, Schuhe, Strümpfe etc. — Merbel — Kaffee- und Eßservice — Kinder- und Sportwagen Autos und Wagen in allen Ausführungen — Eisenbahnen und sämtliche Teile — Dampfmaschinen Kinos und Laterna magicas — überhaupt alle erdenklichen Spielwaren für Mädchen und Knaben.

Belichtung ohne Kaufzwang gerne gestattet.

S. Schönfeld :: Hachenburg.

Christbaum schmück!

Christbaum schmück!